

dazu kommen noch weitere 20 Texte im Nachtrag (Nn. 6476 ff.), wo auch die Lesung früher gebotener Inschriften (N. 6106 u. 6107) ergänzt und verbessert wird: es handelt sich um Kauf von Loculi vom Fossor Muscurutio, dessen Name jetzt sichergestellt ist. Von den datierten Inschriften ist die älteste (vom Jahre 235) von zweifelhafter Echtheit; die übrigen umfassen die Zeit von 358 bis 572. Manche der Texte bieten durch den Inhalt besonderes Interesse. Eine einzigartige Darstellung findet sich auf einem Bruchstück einer Verschußplatte (N. 6446), nämlich das eingeritzte Bild eines Fossors mit der Lampe in der rechten Hand und der Spitzhacke auf der linken Schulter; zu seinen Füßen eine in Leichentücher gehüllte und mit Binden umwickelte Leiche, die der Fossor eben beerdigen soll. Für die Beisetzungsart ein sehr interessantes Stück. Reiche Indices schließen den Band ab, dem dann 34 phototypische Tafeln beigegeben sind mit Abbildungen zahlreicher Inschriften nach guten Photographien, nämlich zuerst einer Anzahl von datierten Stücken, die vom Jahre 339 bis zum Jahre 577 reichen; dann Damasianische Epigramme und eine Auswahl von paläographisch wichtigen Tituli aus den verschiedenen Fundorten, die der Band umfaßt. In der Beschreibung der Tafeln ist die entsprechende Nummer der Inschrift im Bande verzeichnet. In dem großen „Corpus inscriptionum latinarum“ sind bekanntlich für die der Stadt Rom gewidmeten Bände die christlichen Inschriften ausgeschlossen, weil eben G. B. de Rossi deren Veröffentlichung in einer eigenen Sammlung in die Hand genommen hatte. So sind die Bände der „Inscriptiones christianae“ von Rom eine unentbehrliche Ergänzung der Rombände des „Corpus inscriptionum latinarum“ und müssen, abgesehen von ihrem besonderen Wert als hochwertiges epigraphisches Quellenmaterial für die Kirchengeschichte, die religiöse Kulturgeschichte und die Erforschung der altchristlichen Denkmäler Roms, auch in dieser Hinsicht in entsprechender Weise berücksichtigt werden.

J. P. Kirsch.

1) Eben ist eine Monographie über das Zömeterium erschienen von P. Bellarmino Bogatti, O. F. M., mit der eine neue Serie von Publikationen des päpstlichen Institutes für christl. Archäologie eröffnet wird, nämlich eine „Roma sotteranea cristiana“, als Fortsetzung des monumentalen Werkes von G. P. de Rossi.

Felix Rütten, Die Victorverehrung im christlichen Altertum. Eine kultgeschichtliche und hagiographische Studie. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hrsg. v. E. Drerup, H. Grimme u. J. P. Kirsch, Band XX Heft 1). Verlag F. Schöningh, Paderborn 1936. 182 S. RM. 8,20.

Die Erforschung der lokalen Victorverehrung in dem alten nieder-rheinischen Städtchen Xanten führte Prof. Dr. F. Rütten zur Untersuchung einer Reihe von Parallelen im ganzen Raum der altchristlichen Kirche, bei denen der Gegenstand des Kultes ein hl. Victor war, um später auf dieser breiten Grundlage ein sicheres geschichtliches Urteil über den Xantener Kult aufbauen zu können.

Nach einer Untersuchung des Namens Victor als Ehrenname für Märtyrer 1. in der christlichen Literatur der Verfolgungszeit (16-27), 2. in der christlichen Literatur des 4. und 5. Jahrhunderts (27-32) und 3. in den Inschriften der nachkonstantinischen Zeit (32-36) bespricht R. kurz das Problem: Kaisertum und Victorkult vor und nach Konstantin (37-49). Besonderes Interesse beansprucht m. E. das religionsgeschichtlich wichtige III. Kapitel: Victorkulte und Götterkulte. Zur Beantwortung der Frage über die Ablösung der heidnischen Feste durch den St.-Victor-Kult stellt der Verfasser drei Momente fest: 1. Die Übereinstimmung im Datum, 2. die Verbreitung des heidnischen Kultes in der Gegend des späteren Victorkultes und 3. bei einzelnen auch die Übereinstimmung im Titel des Festes (173). Sie ermöglichen es ihm, zu zeigen, wie ein hl. Victor in Braga den Juppiter (57-61), in Barcelona den Hercules (61-63), in St. Maurice (63-64), in Mailand (68-73), in Otricoli, Osimo und Feltre (73-77) und in Pollenzo (77-80) den Mars Invictus, in Ravenna den Castor (64-66), in Marseille die Neptunalia (66-68), in Trier, Mainz, Köln und Xanten den Geniuskult (80-89) verdrängt hat.

Diese Ergebnisse in ihren Einzelheiten nachprüfen, hieße die Arbeit noch einmal machen. Aber auch so scheint hie und da ein Fragezeichen am Platze. Es sei z. B. auf Barcelona (61-63) hingewiesen, das am 3. April Hercules Victor feierte, der nach R. durch das am 4. April, also erst am darauffolgenden Tage stattfindende Fest des hl. Victor verdrängt wurde. Daraus ergibt sich keine Ablösung, sondern ein Nebeneinanderfeiern. Das entspricht nicht dem Sinn und der Praxis der Kirche und spricht stark gegen die Hypothese.

Das IV. Kapitel bringt eine Untersuchung über die Stellung der Märtyrer mit Namen Victor oder Kallinikos in den Legenden (88-124). Sie erstreckt sich auf 8 griechische (Meletios, Christophorus, Laurentius, Basilissa, Thyrsus, Euphemia, Photina, Theodotus) und auf 3 lateinische Legenden (Märtyrer von St. Maurice, Montanus und Lucius, Victor von Marseille) und zeigt, daß die griechischen Legenden ihre Heiligen mit Namen Victor oder Kallinikos fast nur in Nebenrollen vorführen; dasselbe kann von den älteren lateinischen Passionen gesagt werden. Nur die jüngeren lateinischen Legenden schieben einzelne Victores in den Vordergrund. Die Darstellung hätte vielleicht auch die syrischen und koptischen Heiligenleben in die Betrachtung hereinbeziehen können, besonders weil der Verfasser das syrische Martyrologium ebenfalls in seine Untersuchung hineinbringt. Auf jeden Fall wäre das Gesamtbild vollständiger und schärfer geworden.

Die folgenden Abschnitte wären besser unter der Sammelrubrik: Exkurse zusammengefaßt worden. Sie erwecken den Eindruck von Nachträgen. Wie leicht hätte sich bei einem nochmaligen Umarbeiten des Stoffes z. B. Kapitel V: Victor und Corona (129-134) organisch mit dem IV. Kapitel verbinden lassen! Das VI. Kapitel: Siegertitel in den Martyrologien (135-146) ist lediglich ein Ausweiten des I. Kapitels. Besonders befremdend wirkt die Überschrift VII: Nachträgliches über einige Victorkulte (147-168) im Rahmen der festumrissenen Studie.

Allerdings wollen diese Beanstandungen der methodischen Behandlung keineswegs der fleißigen Arbeit Abbruch tun; im Gegenteil, sie sollen gerade die Schwierigkeiten einer solchen Untersuchung betonen. Die Wichtigkeit dieser mühevollen Kleinarbeit zeigt gerade das Schlußkapitel: Das Gesamtproblem (169-180), das in einer guten, übersichtlichen Synthese die gewonnenen Einzelergebnisse zusammenfaßt und neue Folgerungen erschließt, die, so dürfen wir hoffen, in dem Werk über den St.-Victor-Kult in Xanten ihre volle und ganze Auswirkung finden werden.

E. Donckel.

Egon Wellesz, Die Hymnen des Sticherarium für September. (Monumenta Musicae Byzantinae Transcripta. Vol. I.) Levin & Munksgaard. Copenhagen 1936. XLVIII u. 157 S.

Bereits 1916 gab der Verf. im „Oriens Christianus“ N. S. VI, S. 91 ff. eine vielversprechende Studie heraus unter dem Titel „Die Kirchenmusik im byzantinischen Reiche“. Nach langjähriger, mühevoller Arbeit und vielen Einzeluntersuchungen werden nunmehr die Resultate dieser Forschungen allgemein zugänglich gemacht in einer 1935 im Verein mit seinen Mitarbeitern Carsten Hoëg und H. J. W. Tillyard begründeten Sammlung, den „Monumenta Musicae Byzantinae“. Drei Gruppen sind hier zu unterscheiden. Die erste und wichtigste ist die sog. Hauptserie (Série principale), auch kurzweg „Monumenta Musicae Byzantinae“ genannt, die in Facsimileausgaben (4<sup>n</sup>) uns die Quellen erschließen will. Von ihr ist als 1. Band von den drei Herausgebern ediert das Sticherarium (Codex Vindobonensis Theol. Graec. 181) 1935 erschienen, während als 2. Band das Hirmologium Athoum (Codex Monasterii Iberorum 4590) in Vorbereitung ist. — Die 2. Serie nennt sich M. M. B. Subsidia (in Großoktav) und umfaßt bisher als Vol. I (1935), Fasc. 1 Tillyard: Handbook of the middle Byzantin musical Notation, und als Fasc. 2 Hoëg: La notation ekphonétique. — Von der 3. Serie, den M. M. B. Transcripta (ebenfalls in Großoktav), liegt soeben der 1. Band vor, enthaltend die Hymnen des Sticherarium für September, der hier eine kurze Würdigung erfahren soll.

Die für die Liturgie der Ostkirche typische Überwucherung des Offiziums durch die Kirchendichtung führte allmählich dazu, daß von der Psalmodie vielfach nur einzelne Psalmverse (στύχοι) übrig blieben, auf die jeweils ein poetisches Gesangstück folgte, das dann die Bezeichnung „Sticheron“ erhielt. Im Sammelband des „Sticherarium“ sind diese Stichera nach dem Ablauf des Kirchenjahres zusammengefaßt und mit byzantinischer Notenschrift versehen.

Unsere Ausgabe bringt nach einer umfangreichen, instruktiven Einleitung zunächst 112 Hymnen für September, den ersten Monat des griechischen Kirchenjahres, in moderner Notenschrift auf Grund des Befundes von 7 Hss. unter besonderer Bevorzugung des schon erwähnten Codex Vindobonensis. Etwaige Varianten, die sich z. B. aus dem Schwanken der Menäenüberlieferung erklären — der Herausgeber hat die 1843 zu Venedig erschienene Menäenausgabe von Bartholomaios